

ISLAMISCH GEPRÄGTE STÄDTISCHE PLÄTZE IN PERSIEN UND MITTELASIEN



VOM FACHBEREICH ARCHITEKTUR
DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT DARMSTADT
ZUR ERLANGUNG DER WÜRDE EINES DOKTOR-INGENIEURES
GENEHMIGTE DISSERTATION
VORGELEGT VON
DIPL. -ING. LILIANA VILLANUEVA
AUS BUENOS AIRES, ARGENTINIEN

ERSTREFERENT: PROF. MARKUS GASSER
KORREFERENTEN: PROF. DR.-ING HANS-JOACHIM AMINDE
PROF. DR. HEINZ GAUBE
PROF. ANDREAS BRANDT
EINGEREICHT AM: 7. JULI 2008
MÜNDLICHE PRÜFUNG: 5. DEZEMBER 2008

DARMSTADT 2009

D17

Bitte zitieren Sie dieses Dokument als:
URN: urn:nbn:de:tuda-tuprints-19643
URL: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/>

Dieses Dokument wird bereitgestellt von tuprints
E-Publishing-Service der TU Darmstadt
<http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de>
tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

VORBEMERKUNGEN ZU ISLAMISCHEN PLÄTZEN

Die Idee, eine Dissertation über die islamischen Plätze zu schreiben, entstand, als ich erstmals den eindrucksvollen Registan in Samarkand sah. In den Architekturen und Bauelementen erschien er mir so grundsätzlich verschieden von europäischen Plätzen, dass ich mich fragte, welche Inhalte und Raumideen sich darin spiegeln. Von solchen Räumen und Bauten wollte ich mehr wissen. Vorliegende Arbeit versucht daher, Aufgaben und Beispiele solcher Plätze einzugrenzen und zu ihrem besseren Verständnis beizutragen.

Die vorliegende Arbeit besteht aus vier Teilen:

1. Der Raum im Islam
2. Die Stadt im Islam
3. Die Architektur der *Iwane* und
4. Die islamischen Plätze

Im ersten Teil wird der eigentümliche Charakter des Raumes in islamischen Gessellschaften und seine Entwicklung untersucht, von den einfachsten Abgrenzungen des offenen Raumes in den ersten Jahrhunderten des Islam bis zu komplexen Architekturbeispielen späterer Zeiten. Absicht ist dabei, mit plausiblen Hypothesen ein Raumerlebnis in islamisch-arabischen Gesellschaften zu diskutieren. Dabei werden verschiedene Einflüsse auf eine moslemische Kultur hervorgehoben: die Wüste, die Einfachheit des Nomadenlebens, die frühe Abneigung gegen das Bauen, die klare Trennung zwischen Natur und Gebautem, die Abgrenzung des freien vom heiligen Raum. Zu nennen ist ebenso die Idee des Gartens als „geometrisches Paradies“ und die Rolle der Grünanlagen innerhalb von Städten. Das arabische Haus, die Insichgekehrtheit des Hofes und insbesondere das Haus des Propheten werden als Beispiel für die Entstehung der ersten Moscheen aufgeführt.

Der Moschee als wichtiger Inhaltsträger und Bautypus einer kulturspezifischen Raumvorstellung muss dabei besonderer Platz gegeben werden. In diesem Zusammenhang werden die frühen „Hof- oder Säulenmoscheen“ in Mesopotamien erörtert, wobei der zunehmenden Bedeutung des umgrenzten Hofes als definiertem Raum besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist. Dazu werden einige Beispiele der Umgestaltungen von Kirchen und Agoras in Moscheen gezeigt, um das Raumempfinden der neuen Religion zu verdeutlichen.

Als Beispiel der Vielseitigkeit des Moscheesaales (oder *Haram*) wird die Moschee von Córdoba hervorgehoben. Zwei weiteren Moscheen aus dem Irak werden für die Darstellung der Unbestimmtheit in der Architektur zwischen geschlossenem und offenem Raum in frühen Moscheen genannt.

Notwendig erscheint mir ein längeres Kapitel mit zahlreichen Beispielen der maghrebischen Moscheen und insbesondere der Gestaltung des Hofes, weil der Veränderung des Moscheen-Hofes in ein architektonisch eigenständiges Element eine außergewöhnliche Bedeutung für das Verständnis der späteren islamisch geprägten Plätze als gefasster und gestalteter Stadtraum zukommt.

Die Alhambra von Granada schließlich dient als Beispiel einer typischen Verkammerung des Raumes in der moslemischen Architektur. Zusätzlich soll einer kurzen Beschreibung des Tschihil Sutun Palastes in Isfahan die architektonische Gliederung zwischen Außen- und Innenraum veranschaulicht werden. Schließlich wird an Hand der persischen Bazare die Gestaltung des öffentlichen Raumes dargestellt und damit eine Definition von Grenzen zwischen privatem und öffentlichem Raum gegeben.

Der zweite Teil der Dissertation ist ein notwendigerweise kurz gefasster Exkurs über die Stadt im Islam. Hier werden zahlreiche Untersuchungen zum Thema der „islamischen“ Stadt zusammengefasst. Für eine weitere Vertiefung der Diskussion zur Stadt im Islam werden drei typische Stadtformen vorgeschlagen, die bis jetzt in der entsprechenden Literatur so noch genannt sind: Die „Nomadenstadt“, die „Stammesstadt“ und die „private Stadt“. Sie stellen also Vereinfachungen dar.

Beim ersten Typus wird der fortdauernde Einfluss der nomadischen Lebensmentalität auf die Struktur der Stadt behandelt. Unter dem Stichwort der „Stammesstadt“ wird zum zweiten dann versucht, die Gründung von Städten der neuen Religion in frühislamischer Zeit unter Berücksichtigung einer Stammesorganisation ihrer Bewohner zu verstehen. Insbesondere wird auf die Quartierverteilung zwischen unterschiedlichen Stämmen und damit die Entstehung von Stadtvierteln geschildert. Beim dritten Typus steht der überwiegend private Charakter der Stadt im Mittelpunkt. Dabei handelt es sich um ein Phänomen, das nicht nur bei der Gestaltung von Städten, sondern auch in der Architektur und bei der Ausgestaltung von islamischen Stadtplätzen von großem Einfluss ist.

Am Ende dieses städtebaulichen Exkurses stehen allgemeine Anmerkungen zu freien Räumen und zu Plätzen in islamischen Städten. Die Städtebauformen oder Stadttypen, die hier behandelt werden, geben einen städtebaulichen Rahmen für Moscheen und die Plätze, die in den nächsten Kapiteln genauer dargestellt sind.

Der dritte Teil unter dem Titel „Die Architektur der *Iwane*“ hat zwei Unterpunkte: Der Innen-*Iwan* und Der Außen-*Iwan*. Hier sind verschiedene Gebäudeelemente zu nennen, die im Gegensatz zur fassadenlosen Architektur der ersten Periode des Islam (von 650 bis 1250) durch eine architektonisch-räumliche Neuerung (der *Iwan*) allmählich reichere Formen annehmen und zur Entwicklung von Plätzen entscheidend beitragen. Der *Iwan*, das große räumliche Portal persischen Ursprungs, wird zunächst in den Höfen gebaut, woher der Begriff „Innen-*Iwan*“ stammt. Daher werden zuerst die *Iwan*-Paläste oder Wüstenpaläste der muslimischen Fürsten behandelt, danach die Koranschulen, die dieses architektonische Element ebenfalls aufweisen und die *Iwan*-Moscheen in Persien.

Beim Außen-*Iwan* ist seine Kombination mit Minaretten als Außenportal für Paläste, Mausoleen, Moscheen bis hin zu den monumentalen *Medresen* Mittelasiens zu beachten, die zur „Schmückung“ des Stadtraumes führten und somit einen Grundstein für islamische Plätze darstellen.

Gegenstand des vierten Teils sind islamische Plätze in Zentralasien und Persien. Dabei werden Plätze in Usbekistan behandelt, in Samarkand und Buchara und der Schah-Platz in Isfahan. Zusammengefasst sind diese als Räume herrschaftlicher Repräsentation in ihren Städten zu werten. In Ergänzung dazu werden die *Husainiye* näher betrachtet, die eine spezielle Ausprägung in der Entwicklung religiöser Stadtplätze des Islam in Iran darstellen.

Ein kurzes Schlusskapitel über „Die islamischen Plätze heute“ befasst sich mit Fragen der Bedeutung der Plätze im aktuellen islamischen Städtebau. Hierbei werden zum Beispiel die Rolle der Bevölkerungsexplosion oder die Funktion des Platzes bei politischen Umwälzungen wie in Iran nach dem Sturz des Schah erörtert. Zu nennen ist auch der weiterhin intime Charakter der islamischen Stadt, weil sich politische Kundgebungen und sogar bewaffneter Widerstand, wie derzeit im Irak, nicht etwa auf öffentlichen Plätzen, sondern in den Höfen der Moscheen formieren. Damit ist auch ein gewisser Verlust an städtebaulicher Sinnggebung der islamischen Plätze deutlich.

Insgesamt ist die Frage zu stellen, ob die genannten Plätze nur historische Besonderheiten sind, oder ob sie einen speziellen Platz-Typus in der Geschichte des islamischen Städtebaus darstellen. Aufgrund älterer Reiseberichte ist anzunehmen, dass in früheren Zeiten in Iran jeweils ein repräsentativer Platz in unmittelbarer Nähe der Bazare vorhanden war.

Auch Bagdad verfügte über einen *Maidan* in der Nähe der Zitadelle, der als Haupteingang der Stadt diente und zum Bazar entlang des Tigris führte. Die mittelasiatischen Städte wiesen häufiger einen Registan als offenen Platz auf. Jedoch haben wohl nur wenige "öffentliche Stadtplätze" den Lauf der Zeit überstanden. Der Registan in Samarkand und der große Schah-Platz in Isfahan als repräsentative Stadträume islamischer Herrscher bleiben deshalb Ausnahmen in der islamischen Stadtbaugeschichte.

Anders aber verhält es sich mit den zahlreichen *Husainiyé*-Plätzen in iranischen Städten, die als religiöse öffentliche Orte entstanden sind und daher einen besonderen Typus der shiitischen Stadtentwicklung darstellen. Sie werden in 4. Kapitel ausführlicher diskutiert. Ein Schlusskapitel zu "islamischen Plätzen heute" befasst sich mit der Bedeutung von Plätzen in ausgewählten moslemischen Ländern.

INHALTSVERZEICHNIS

VORBEMERKUNGEN ZU ISLAMISCHEN PLÄTZEN	1
INHALTSVERZEICHNIS.....	5
VORBEMERKUNGEN ZUR TRANSKRIPTIONSWEISE UND ZUM THEMA RAUM.....	9
EINLEITUNG: DER STÄDTISCHE PLATZ.....	11
1. DER RAUM IM ISLAM.....	13
DER RAUM IM ISLAM.....	15
DIE WÜSTE UND DIE ARCHITEKTUR.....	23
DIE ABGRENZUNG DES RAUMES.....	26
<i>MAKOM</i> UND <i>MUSALLA</i>	28
DER GARTEN ODER DAS GEOMETRISCHE PARADIES.....	33
DAS HAUS.....	41
DER HOF ODER DIE MITTE DER WELT.....	43
DIE MOSCHEE UND DAS HAUS DES PROPHETEN.....	46
DIE ERSTEN MOSCHEEN.....	50
KIRCHEN UND MOSCHEEN.....	54
DIE AGORA UND DIE MOSCHEE.....	62
DIE FRÜHE MOSCHEE.....	65
DIE VIELSEITIGKEIT DES RAUMES: DIE MOSCHEE VON CÓRDOBA.....	66
DIE UNBESTIMMTHEIT DES RAUMES: ZWEI MOSCHEEN IM IRAK.....	71
VOM UNBESTIMMTEN RAUM ZUR GESTALTUNG DES HOFES: MAGHREBINISCHE MOSCHEEN.....	74
DIE RÄUMLICHE VERKAMMERUNG.....	89
DIE ALHAMBRA VON GRANADA.....	91
AUßENRAUM UND INNENRAUM: DER TSCHIHIL SUTUN-PALAST IN ISFAHAN.....	99
DIE GESTALTUNG DES ÖFFENTLICHES RAUMES: BAZARSTRASSEN UND BAZARPLÄTZE IN IRAN.....	103

2. EXKURS: DIE STADT IM ISLAM.....	109
DIE STADT IM ISLAM.....	110
DIE «NOMADENSTADT».....	119
DIE «STAMMESSTADT».....	134
FRÜHISLAMISCHE STÄDTE.....	137
KUFA.....	139
DIE «PRIVATE» STADT.....	143
ALLGEMEINE BEMERKUNGEN ZU FREIEN RÄUMEN UND PLÄTZEN IN ISLAMISCHEN STÄDTEN.....	151
3. DIE ARCHITEKTUR DER <i>IWANE</i>	161
DER <i>IWAN</i> UND DIE ENTSTEHUNG DES STADTRAUMES.....	163
DIE URSPRÜNGE DES <i>IWANS</i>	164
DER INNEN- <i>IWAN</i> :	
<i>IWAN</i> -PALÄSTE.....	167
<i>IWAN</i> - <i>MEDRESEN</i>	173
DIE <i>IWAN</i> -MOSCHEE.....	183
DER AUSSEN- <i>IWAN</i> :.....	201
DER <i>IWAN</i> MIT MINARETTEN.....	203
DIE MONUMENTALE <i>MEDRESE</i> UND DIE ENTDECKUNG DES STADTRAUMES.....	217

4. ISLAMISCH GEPRÄGTE STÄDTISCHE

PLÄTZE.....	221
DIE PLÄTZE VON BUCHARA:	
Der Registan von Buchara.....	225
Der Po-i Kalian Platz.....	228
Stadtraum zwischen zwei <i>Medresen</i>	230
Tschor-Bakr Ensemble.....	231
Das Liab-i Hauz Ensemble.....	233
DER REGISTAN IN SAMARKAND.....	235
DER MAIDAN-I SCHAH IN ISFAHAN:.....	243
DIE BAUTEN DES MAIDAN:	
Der Bazar.....	245
Der Ali Qapu.....	248
Die Portale.....	249
Der Raum des Maidan.....	251
DIE <i>HUSAINIYA</i> .	
NEUE PLÄTZE IM 18. JAHRHUNDERT IN IRAN.....	255
DIE STADT ALS BÜHNE.....	256
DIE <i>HUSAINIYA</i> ALS PLATZ.....	257
DIE PLÄTZE HEUTE.....	260
BIBLIOGRAPHIE.....	269
ORTS- UND NAMENSREGISTER.....	287
ABBILDUNGSLISTE.....	301
GLOSSAR.....	317
KARTE.....	325
LEBENS LAUF.....	328

VORBEMERKUNGEN ZUR TRANSKRIPTIONSWEISE UND ZUM THEMA RAUM

Gleich zu Beginn möchte die Verfasserin darauf hinweisen, dass sie weder Philologin noch Kunsthistorikerin oder Islamwissenschaftlerin ist, sondern Architektin. Zu den Problemen bei der Transkriptionsweise von Begriffen aus den verschiedenen Sprachen und Dialekten, die in Persien, Arabien, Nordafrika und Mittelasien gesprochen wurden oder noch werden und insbesondere aus den bibliographischen Quellen auf Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Russisch (unter anderem), möchte ich Herrn Professor Dr. Eugen Wirth (2000) zitieren: «Ich bin weder fähig noch willens, mich in dem für Außenstehende chaotischen Labyrinth unterschiedlichster Transkriptionssysteme – vom Arabischen und Persischen ins Deutsche- (...) zurechtzufinden. Als Ausweg blieb nur eine starke Vereinfachung. Die gewählte Schreibweise sollte auf den Leser nicht ungewohnt oder gar verfremdet wirken; sie sollte sich vielmehr den phonetisch eingedeutschten Formen und dem von der Alltagslektüre vertrauten Schriftbild annähern» (XVII). Diesem Beispiel folgt die Verfasserin dieser Arbeit. Personen- und Gebäude- sowie Ortsnamen, Bezeichnungen für Dynastien, Institutionen und Gebäudetypen wurden entsprechend der Darlegungen von Wirth und der jeweiligen Angaben in Meyers Großes Lexikon der Deutschen Sprache transkribiert. Als Hilfe für ein leichteres Verständnis der Arbeit finden sich am Ende des Textes ein Orts- und Namensregister sowie ein Glossar.

Als Architektin interessiert mich vor allem und zuerst das Thema Raum und insbesondere der Stadtraum als solcher. Dort liegt der Schwerpunkt der Arbeit. Die Darlegungen zum jeweiligen historischen Hintergrund und Kontext sowie Ausführungen zu Religion, zu Stilfragen oder Konstruktionsweisen dienen dem Zweck, diese «Raumsprache» zu dechifrieren. Sie haben insofern nur sekundäre Bedeutung. Das Thema Raum hat zunächst Philosophen und Psychologen beschäftigt (auch Maler und Bildhauer wären hier zu nennen). Dann kamen Architekturkritiker und Historiker hinzu. Seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wandten sie ihre Aufmerksamkeit unter einem neuen Blickwinkel auch der Architektur- und Stadtgeschichte zu.

Wichtig für das Verständnis dieser „neuen« Schule sind die Arbeiten von Sigfried Giedion (Time, Space and Architecture, 1941/1964/1996); Erwin Panofsky (Die Perspektive als „Symbolische Form«, 1927/ 1999; Gotische Architektur und Scholastik: Zur Analogie von Kunst, Philosophie und Theologie, 1951/1989); Christian Norberg Schulz (Existence, Space and Architecture, 1971; Genius Loci – paesaggio, ambiente, architettura, 1979) und Manfredo Tafuri (La sfera e il labirinto: Avanguardie e architettura da Piranesi agli anni '70 u.a.).

Nun haben sich diese Autoren jedoch vornehmlich mit der westlich-europäischen Architekturgeschichte und kaum mit der islamisch-orientalischen beschäftigt.

Bei Arbeiten von Wissenschaftlern aus der christlich geprägten Welt, die sich mit dem Thema Architektur- und Stadtgeschichte im Islam befasst haben, findet sich kaum oder nur wenig Material über Raum oder Plätze im Islam.

Einige neue Arbeiten über und aus dem Iran (Klaus Herdeg; Formal Structure in Islamic Architecture of Iran and Turkistan; 1990; Husayn Sultanzade; Entry Spaces in the Traditional Architecture of Iran; 1994) befassen sich zwar intensiv mit dem Thema, sind aber eher Zeichnungsstudien.

Weil das Problem des Stadtraums in der muslimischen Stadt in enger Verbindung mit dem «konkret erlebten Raum» (Bollnow 1963/1997, S. 15) steht, und viele der in dieser Dissertation bearbeiteten Beispiele nicht mehr oder nur noch teilweise erhalten sind, muss hier auf Darstellungen und Zitate aus historischen Reisechroniken und auf Berichte bekannter Reisender der Geschichte (Vom Herodot bis Burton) zurückgegriffen werden. In der neueren Stadt- und Bauforschung der orientalisches geprägten Stadt stehen Plätze kaum im Vordergrund. Auch fehlen noch eingehende Untersuchungen zum Thema Platz in der islamischen Welt durch Architekten oder Stadtsoziologen. Es fehlt bisher auch der Versuch einer zusammenhängenden, systematischen Darstellung des Themas. Die Untersuchung des besonderen Typs eines Stadtraumes war von Anfang an das Hauptanliegen dieser Arbeit. Sie will Klarheit schaffen über den Ursprung, die Funktionen und die Bauformen eines Ausschnittes aus dem Stadtraum, der ergänzt durch neue Elemente heute noch ein prägnanter Teil der städtischen Kultur Persiens und Mittelasiens ist.

EINLEITUNG: DER STÄDTISCHE PLATZ

Stadtraum ist nicht einfach Raum, sondern ein bestimmter Raum. Unter Platz in der Stadt oder „städtischer Platz“ verstehe ich einen zum Himmel hin offenen, geordneten und gefassten Raum, der von seinen architektonischen Rändern her bestimmt und öffentlich ist, also für jedermann jederzeit zugänglich ist. Der Platzraum ließe sich auch so definieren: Die wahre Wirklichkeit eines Platzes ist nicht seine Architektur, sondern die „Leere“, die er umfasst.

Zucker (1959) nannte drei Elemente, die einen Platz bestimmen: die Mauern der den Raum umgebenden Gebäude, der Platzboden und eine bestimmte Menge Himmelsluft über dem Platz. Zucker meinte, dass sich der Raum des Platzes insofern „kristallisiert“, soweit diese drei Elemente erfolgreich kombiniert werden. Er schlug fünf verschiedene Platztypen vor, von denen der erste, der „geschlossene Platz“, der vollkommendste sein soll (S. 8). Aminde (1994, S. 45) nennt zehn verschiedene Platzraumtypen in Anlehnung an Zucker unter den Aspekt ihrer räumlichen Wirkungen vom geschlossenen über den skulpturalen bis zum fragmentarischen Platz.

Zevi (1948) lenkte die Aufmerksamkeit auf die Geschlossenheit des Stadtraumes und der Plätze in der Stadt: „Die für die Architektur charakteristische räumliche Erfahrung setzt sich fort in die Stadt hinein, (...) wo die Hand des Menschen die Leere eingrenzt, das heißt, geschlossene Räume geschaffen hat. Wenn der Innenraum von sechs Flächen, das heißt, Boden, Decke und die vier Wände eingegrenzt wird, so bedeutet das nicht, daß ein Raum, der nur von fünf Flächen eingefasst wird, sei es ein Hof, sei es ein Platz, nicht auch ein geschlossener Raum wäre“ (Boudon 1991, S. 29).

Das deutsche Wort „Platz“ (italienisch *piazza*, spanisch *plaza*, französisch *plâce*, englisch *place*, russisch *plóshad*) entlehnt aus dem Mittelhochdeutschen *plaz*, *blaz*, was in mittellateinisch *placea*, und mit dem griechischen *plateia* für breiter Weg, Straße, freie, öffentliche Fläche in der Stadt steht. Im Arabischen gibt es kein Wort für Platz. Das Wort *Rahba* (Plural *Rihab*, *Rahbab*) wird als Ersatz für Platz benutzt und bezeichnet einen offenen von kleinen Läden umgebenen Raum innerhalb der Stadtmauern. Trotzdem verbindet man mit dieser Bezeichnung nicht immer die Idee eines Platzes. Der geschlossene, geplante und als Stadtraum gestaltete Platz wurde in Persien *Maidan* und in Mittelasien *Registan* genannt. Das Wort *Maidan*, das immer wieder als Synonym für Platz benutzt wurde, ist eine farsische Wortableitung von „Mitte“ und bezeichnet einen Platz „inmitten der Stadt“. *Registan* bedeutet Sandplatz, „Sand-Ort“ oder „sandiger Boden“.

Das Wort *Maidan* ist auch in arabischen Quellen in Verbindung mit dem persischen *Aspres* als Bezeichnung für den frühen *Maidan* in Isfahan zu finden. Es ist zu vermuten, dass fast jede mittelgroße Stadt Mittelasiens einen (wenn auch nicht immer architektonisch gefassten) *Registan* hatte. Der *Maidan* und der *Registan*, die räumlich einen spezifisch privaten Charakter besitzen, unterscheiden sich von den Höfen der Moscheen, der *Medresen* und der Häuser nicht nur durch ihre Größe, sondern auch dadurch, dass jedermann zu jeder Zeit offen stehen. Obwohl das heiße Klima in vielen muslimischen Ländern der Errichtung von Plätzen entgegenzustehen scheint, führt Wirth (2000) ein gewichtiges Gegenargument auf: In den heißen Sommern Persiens, Nordafrikas und Vorderasiens „bieten offene Plätze tagsüber zwar viel weniger Schutz vor der brennenden Sonne als überdachte Gebäudekomplexe; am Abend kühlen sie aber rascher ab, und erfrischende Winde haben besser Zutritt“ (S. 403).

Die Plätze, die hier behandelt werden, dienten vor allem als Schauplatz der Herrscher. Sie waren für königliche Empfänge gedacht und auch als Festplatz für Feierlichkeiten, Versammlungen, Aufmärsche, Reiterspiele und Hinrichtungen. Sie wurden auch als Lagerplätze für Karawanen, für das gemeinsame Gebet an besonderen Festtagen, für die Versammlung von Soldaten vor einem Feldzug und vor der Pilgerfahrt nach Mekka gebaut. Die islamischen Plätze, die auf keinen Fall als „religiöse Plätze“ verstanden werden sollten, waren auch, wie in vielen Städten Europas, der Ort des Marktes. Die Idee eines Platzes als „öffentlicher Raum“ im politischen Sinne (wie bei der griechischen Agora oder beim Forum romanum) ist der moslemisch geprägten Gesellschaft fremd. Der Platz als eine Einheit, die bewusst als Freifläche gewollt und gestaltet wird, lässt sich in der Geschichte des islamischen Städtebaus erst spät nachweisen. Der gestaltete Platz, der erst im 16. Jahrhundert in Persien und in Mittelasien entstand, bekam dabei eine andere Sinnggebung als im Abendland.

In der vorliegenden Dissertation werden folgende Aspekte untersucht:

1. Die Ursachen, die die Entstehung der Plätze in Persien und Mittelasien ermöglichten.
2. Die architektonische Elemente und deren Entwicklung, die zuerst in der Architektur der Höfe, später als städtebauliches Merkmal für die Plätze von wesentlicher Bedeutung waren.
3. Die räumlichen Charakteristika der islamischen Plätze.